

Ichthyologische Beiträge (VI).

Von dem w. M. Dr. **Franz Steindachner**.

(Mit 3 Tafeln.)

1. *Hoplopagrus Güntheri* Gill.

In den „Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia“, Jahrgang 1862, p. 252 bis 253 beschreibt Prof. Gill eine höchst interessante Fischeart, welche von J. Xantus in Untercalifornien entdeckt wurde und die durch die Art der Bezahnung einen Übergang zwischen den Percoiden (Lutjaninen) und den Sparoiden (Pagrinen) zu vermitteln scheint. Leider war das von Prof. Gill beschriebene Exemplar, ein Unicum des Museums zu Washington trocken präparirt und aus diesem Grunde ist die Beschreibung des *Hoplopagrus Güntheri* theilweise irrig und mangelhaft gegeben worden.

Durch einen günstigen Zufall erhielt ich vor einem Jahre ein trefflich erhaltenes, circa 15 Ctm. langes Exemplar aus Altata, und ich erlaube mir in den nachfolgenden Zeilen dasselbe ausführlich zu beschreiben.

In der Körperform unterscheidet sich *Hoplopagrus Güntheri* wesentlich nicht von der Mehrzahl der Lutjanus-Arten. Die obere Profillinie des Kopfes erhebt sich rasch und nur unter sehr schwacher Krümmung bis zum oberen, hinteren Kopfe. Unmittelbar vor der Stirne ist die Schnauze, im Profile gesehen, ein wenig eingedrückt, weiter nach unten oder vorne aber schwach convex. Die Rückenlinie beschreibt zwischen dem Hinterhaupte und der Basis des letzten Gliederstrahles der Dorsale eine Bogenlinie, welche ihren Höhepunkt beiläufig zunächst der Basis des fünften Dorsalstachels erreicht und stärker als die Bauchlinie gekrümmt ist. Die grösste Rumpfhöhe ist circa $2\frac{1}{3}$ mal, die Kopflänge circa

2 $\frac{1}{2}$ mal in der Körperlänge (d. i. Totallänge mit Ausschluss der Caudale) enthalten.

Die Schnauze erreicht nahezu die Hälfte der Kopflänge; der längere Durchmesser des ovalen Auges ist circa 5 $\frac{1}{5}$ mal, die Stirnbreite nahezu 4mal, die Länge der Mundspalte (bis zum hinteren Rande des Oberkiefers) circa 2 $\frac{3}{4}$ mal in der Kopflänge enthalten.

Ganz vorne liegen sowohl im Zwischen- wie im Unterkiefer vier starke, stumpf konische Zähne; auf diese folgt zunächst der Symphyse eine Doppelreihe und an den Seiten der Kiefer eine einfache Reihe gleichfalls sehr kräftiger, grosser, doch bedeutend kürzerer Zähne, von denen die vordersten in Folge sehr starker Abnützung vollkommen gerundet oder fast abgeplattet und die hinteren seitlichen stumpf conisch sind.

Am Vomer liegen drei kurze, konische Zähne in einer Querreihe, von denen der mittlere bei weitem der grösste und wie die übrigen sehr stark abgestumpft ist, und daher ein Molarzahn genannt werden kann.

Die Lippen sind ziemlich wulstig, die Unterlippe ist in der Mitte unterbrochen.

Die hohen Wangen sind nur hinten, unmittelbar vor der schwach vorspringenden Vorleiste des Präoperkels beschuppt; es zieht nämlich eine nach unten an Breite zunehmende Schuppenbinde vom oberen hinteren Augenwinkel schief nach vorne und unten zum Mundwinkel.

Diese Schuppenbinde wird oben von 2 bis 3, unten von 4 bis 5 Schuppenreihen gebildet und ist vollständig überhäutet, so dass äusserlich fast nur die Formumrisse der Schuppen sichtbar sind. Der hintere Rand des Vordeckels ist etwas nach vorne und unten geneigt, fein gezähnt und zeigt vor der Winkelrundung einen tiefen Einschnitt, in welchen eine knopfförmige Anschwellung des Kiemendeckels sich legt, wie bei den *Diacope* (*Genyoroge*-) Arten. Der untere kurze Rand des Operkels trägt keine Zähne.

Der Kiemendeckel ist am oberen und unteren Ende des hinteren Randes gerundet, stachellos und wie der Unterdeckel beschuppt.

Der gerundete hintere Rand der Suprascapula trägt zahlreiche Zähnen. Unmittelbar vor dem Auge liegt die hintere

schlitzförmige, tiefe Nasengrube, deren Boden vollständig überhäutet ist, so dass das Wasser nur durch die Längsspalte, welche längs dem ganzen oberen Rande der Nasengrube sich hinzieht zu dem Riechorgane gelangen kann. Die vordere Narine mündet viel weiter nach vorne, am Schnauzenrande, in ein häutiges Röhrchen wie bei den Aalen.

Die Stirne ist querüber schwach gewölbt und schuppenlos.

Die Zahl der Kiemenstrahlen beträgt nicht fünf, wie Prof. Gill angibt, sondern sieben. Die Nebenkienmen sind stark entwickelt, lang, vielblättrig; an der hinteren Wand der Kiemenhöhle endlich, zunächst vor der Scapula, liegt eine stark entwickelte, sogenannte Thymusdrüse.

Die Stacheln der Dorsale sind sehr kräftig, ausgezeichnet heteracanth und überdies noch längsgefurcht, aber von keiner besonderen Länge. Der 5. höchste Stachel ist circa $2\frac{2}{5}$ mal in der Kopflänge enthalten, somit kürzer als die Schnauze, der 10., letzte Stachel ein wenig mehr als halb so lang wie der 5. und circa $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie der 1. Stachel.

Der obere Rand der stacheligen Dorsale ist daher convex. Der erste Gliederstrahl der Rückenflosse übertrifft den vorangehenden Stachel an Höhe und ist circa $1\frac{1}{3}$ mal länger als letzterer. Die folgenden Gliederstrahlen nehmen bis zum 8. oder 9. Gliederstrahle stufenförmig an Höhe zu und von diesen bis zum letzten noch rascher an Höhe ab. Der 8. oder 9. Gliederstrahl der Dorsale ist ein wenig länger als die Schnauze. Eine von 4 bis 6 Schuppenreihen gebildete Binde legt sich über die Basis der Gliederstrahlen der Rückenflosse; überdies ist noch die Flossenhaut zwischen den Strahlen bis über die Höhenmitte der Flosse hinaus beschuppt.

Die Pectorale ist nahezu so lang wie der Kopf, zugespitzt und schwach sichelförmig gebogen; die Basis derselben trägt eine halbmondförmige, schmale Schuppenbinde. Die Einlenkungsstelle der Ventralen fällt in senkrechter Richtung genau unter die Basis des letzten Pectoralstrahles; die Länge derselben ist circa $1\frac{3}{4}$ mal in der Kopflänge enthalten. Die Ventralstrahlen sind vollkommen schuppenlos. Über der Basis des Ventralstachels liegt eine lange Flügelschuppe, auf deren vorderer Hälfte 2 kleinere

Schuppen sitzen. Die Spitze des längsten Ventralstrahles erreicht die Analgrube.

Die 3 Analstacheln sind sehr kräftig; der erste derselben ist nicht ganz 2mal in der Länge des 2. Analstachels enthalten und letzterer ist kaum kürzer als der dritte, dessen Länge nahezu $1\frac{1}{2}$ mal in der des höchsten Dorsalstachels begriffen ist. Der gliederstrahlige Theil der Anale spitzt sich wie der der Dorsale nach hinten zu, und der längste Gliederstrahl derselben ist fast $1\frac{4}{5}$ mal in der Kopflänge enthalten. Die Basis der Anal-Gliederstrahlen ist ziemlich tief herab vollständig beschuppt und die darauffolgenden Schuppen auf der Flossenhaut zwischen den einzelnen Strahlen reichen noch über die Längenmitte der Strahlen hinaus.

Die Caudale ist am hinteren Rande schwach eingebuchtet, der hintere Rand der beiden Lappen schwach convex. Die Länge der Schwanzflosse gleicht der der Ventralen.

Die Basis der Caudale ist vollständig überschuppt und die Schuppen zwischen den einzelnen Flossenstrahlen reichen nahezu bis zum hinteren Rande der Caudale.

Die Seitenlinie durchbohrt bis zur Basis der Caudale 46 bis 47 Schuppen und auf letztgenannter Flosse noch 6 bis 7 Schuppen, und läuft parallel zur Rückenlinie. $6\frac{1}{2}$ Schuppen liegen zwischen dem ersten Dorsalstachel und der Seitenlinie, und 15 zwischen letzterer und der Basis des Ventralstrahles in einer verticalen Reihe. Die seitlich gelegenen Rumpfschuppen nehmen gegen die Caudale allmähig an Umfang ab; die grössten Schuppen liegen zunächst hinter der Basis der Pectorale und hinter dem Schultergürtel über der Brustflosse bis in die Nähe der Seitenlinie.

Die Schuppen an der Kehle sind ziemlich klein und vollkommen überhäutet. Die freien Ränder der übrigen Rumpfschuppen sind sehr fein und dicht gezähnt.

Die Grundfarbe des Kopfes ist bräunlich, die des Rumpfes silbergrau. Sechs breite, schmutzig violette Binden laufen von der Rückenlinie über die Körperseiten herab und reichen bis zur Bauchlinie, umgürten daher vollständig den Rumpf; die vorderen fünf Binden sind mehr oder minder complet paarig. Zahlreiche kleine, ovale, schwarzbraune Flecken liegen auf den schuppenlosen Theilen des Kopfes; am schärfsten ausgeprägt sind sie an

dem uns zur Beschreibung vorliegenden Weingeistexemplare am Hinterhaupte, auf der Stirne und Schnauze.

R. b. 7. D. $10/14$. A. $3/9$. V. $1/5$. P. $2/14$. L. lat. 46 — 47 (bis zur C.)

$$\text{L. transv. } \frac{\frac{6\frac{6}{9}}{1}}{15}.$$

2. *Plecostomus Unaë* Steind.

Syn.: *Plecostomus Robinii* Gthr., Catal. of the Fish in the Brit. Mus. V. pag. 236 (nec. C. Val.)

„ „ „ Steind. Süßwasserf. des südöstl. Bras. (III) pag. 118 (Separatabdr.).

Während meines Aufenthaltes in Paris im Juli 1877 habe ich die Original Exemplare von *Plec. Robinii* im Museum des Jardin des Plantes genau untersucht und, wie ich bereits vermuthete, gefunden, dass sie zweifellos von jenen sowohl von Dr. Günther ein Katalog der Fische des britischen Museums als auch von mir l. c. als *Plecostomus Robinii* (C. V.) Günth. beschriebenen Exemplaren specifisch verschieden seien, wesshalb ich für letztere den nach dem Fundorte gewählten Artnamen *Plecostomus Unaë* m. vorschlage.

3. *Plecostomus granosus* C. Val.

Syn.: *Plecostomus microps* Steind., l. c. pag. 130 (Separatabdr.) Taf. XIII.

Die von Valenciennes zu *Plecostomus granosus* bezogenen Exemplare aus Rio Janeiro (s. C. V. Hist. nat. des Poiss. T. XV., pag. 503), welche von M. Gaudichaud und von M. M. Eydoux und Souleyet gesammelt wurden, entsprechen genau den von mir als *Plec. microps* beschriebenen Exemplaren des Wiener Museums, was wohl nach Valenciennes theilweise unrichtiger und sehr oberflächlicher Beschreibung kaum zu vermuthen gewesen wäre.

4. *Plecostomus emarginatus* Val.

Syn.: *Hypostomus emarginatus* Val., C. V. Hyst. nat. des Poiss. J. XV pag. 500.

„ „ „ Kner, *Hypostomiden*, pag. 10 (Separatabdrücke).

„ *horridus* Kner (mas) l. c. pag. 9.

Plecostomus horridus et *Plec. emarginatus* Gthr., Cat. Fish. Brit. Mus. V. pag. 232, 233.

Valenciennes hat die Form des mittleren Occipitalschildes ganz irrig beschrieben, indem er auch das jederseits anstossende seitliche Nackenschild zu diesem bezog, wie mich die Untersuchung des im Pariser Museum aufbewahrten trockenen, stark mit Firniss übertünchten Original Exemplares lehrte. Aus diesem Grunde dürfte vielleicht der von Prof. Kner gewählte passende Artnamen dem älteren von Valenciennes vorgeschlagenen vorzuziehen sein.

5. *Creagrutus peruanus* Steind.

Syn.: *Piabina peruana* Steind., Ichthyol. Beitr. (IV) pag. 46 (Separatabd.), Bd. LXXII d. Sitzb. d. k. Acad. d. Wiss., I. Abth. Dec.-Heft. 1875.

Creagrutus nasutus Gthr., Ann. & Magaz. of Nat. Hist., May 1876.

Die Gattung *Piabina* Reinh. fällt mit *Creagrutus* Gthr. zusammen, wesshalb die Artbezeichnung *Piabina peruana* Steind. in *Creagrutus peruanus* Steind. abzuändern ist, während *Creagrutus nasutus* Gthr. einzuziehen ist.

6. *Tetragonopterus maximus* Steind.

Syn.: *Tetragonopterus maximus* Steind., l. c. pag. 43, Taf. VII (Dec. 1875).

Tetragonopterus alosa Gthr., l. c. p. 399 (Mai 1876).

Die von Dr. Günther l. c. als *Tetr. alosa* beschriebenen Exemplare stammen aus derselben Quelle wie die des Wiener Museums, für welche ich nach der auffallenden Grösse den Namen *Tetr. maximus* wählte.

7. *Scarus (Scarus) axillaris* n. sp.

Kopfform oval, Rumpf unmittelbar vor dem Beginne der Dorsale am höchsten, nach hinten allmähig an Höhe abnehmend, Auge hoch gelegen, Schnauze rasch nach unten und vorne abfallend, im Profile mässig gebogen, convex, circa 3mal so lang wie das Auge. Zähne dentlich unterscheidbar, der freie Rand der weisslichen Zahnplatten gekerbt. Keine nach aussen gerichteten Zähne im Oberkiefer. 4 grosse Schuppen in einer schiefen Reihe

auf den Wangen unter dem Auge. Winkel des Vordeckels vorspringend, gerundet; hinterer Rand des Präopercels stark eingebuchtet. Caudale halbmondförmig eingeschnitten, mit zugespitzten Lappen. Pectorale und Ventrale gelb, erstere mit einem grossen schwarzen Fleck an der Basis der oberen Strahlen. Hintere Rumpfhälfte schmutzig dunkel-violett, vordere schmutzig hell-bräunlichgelb (an Weingeistexemplaren), etwas dunkler gegen den Schultergürtel zu. Operkelgegend schmutzig grau-violett; eine verschwommene dunkle, nach hinten rasch an Breite zunehmende Binde vom Mundwinkel nach hinten und oben ziehend und sich daselbst in der dunkeln Färbung der Deckelgegend verlierend. Der ganze vordere, schuppenlose Theil des Kopfes schmutzig gelblich mit bräunlichem Stiche. Hinterer Rand der Caudale gelb eingefasst.

Schuppen am Vorderbauche bis zur Pectorale hinauf auffallend gross. Seitenlinie sehr stark dendritisch verästelt.

Der Kopf zeigt im Verhältnisse zu dem Rumpfe eine sehr gedrungene ovale Form; seine Länge ist circa $3\frac{1}{3}$ mal in der Körperlänge oder etwas mehr als 4mal in der Totallänge bis zur Spitze der Caudallappen enthalten, während der Augendiameter circa $5\frac{3}{5}$ mal, die Schnauzenlänge circa 2mal, die Stirnbreite circa $4\frac{2}{3}$ mal, die Pectorale $1\frac{2}{5}$ mal, die Ventrale mehr als $1\frac{3}{4}$ mal in der Kopflänge begriffen ist.

Die grösste Rumpfhöhe über den Ventralen übertrifft die Kopflänge nur wenig, während die geringste Leibeshöhe am Schwanzstiele circa $\frac{1}{3}$ der grössten erreicht. Die Stirne ist querüber flach.

Die Oberlippe ist ihrem ganzen Umfange nach doppelt. Die Unterlippe bedeckt die Zahnplatte des Unterkiefers nur zur Hälfte ihrer Höhe.

Der Kiemendeckel, der Unterdeckel und die hintere Hälfte des Zwischendeckels sind mit Schuppen bedeckt.

Die Schuppenreihe an den Wangen endigt nach vorne und unten in geringer Entfernung vom Mundwinkel und setzt sich nach hinten und oben ununterbrochen bis zum oberen Ende der Kiemenspalte fort und wird bis dahin von sieben Schuppen gebildet, von denen aber nur vier dem Wangentheile des Kopfes

angehören. Die Seitenlinie durchbohrt 25 Schuppen am Rumpfe mit Einschluss der beiden Caudalschuppen.

Die neun Dorsalstacheln sind schlank und biegsam und nehmen nur bis zum 3. nicht bedeutend an Höhe zu, und von diesem bis zum letzten allmählig an Höhe ab. Die Anale enthält neun getheilte und zwei einfache Strahlen. Das hier beschriebene Exemplar ist circa 43 Ctm. lang und soll nach Schilling von der Küste Nord-Australiens stammen.

D $\frac{9}{10}$. A $\frac{2}{9}$. L. lat. 25.

8. *Poecilia Boucardii* n. sp.

Die Körpergestalt ist bei Weibchen wie auch bei erwachsenen Männchen gedrungen. Die grösste Rumpfhöhe übertrifft stets mehr oder minder bedeutend $\frac{1}{3}$ der Körperlänge (ohne Caudale), während die Kopflänge circa $3\frac{1}{2}$ mal in der Körperlänge enthalten ist. Der Durchmesser des Auges ist circa $3\frac{1}{3}$ mal in der Kopflänge enthalten und gleicht die Länge der deprimierten Schnauze, während die Stirnbreite sich zur Kopflänge wie $1 : 1\frac{4}{5}$ verhält.

Die äusseren grösseren, dicht aneinander gedrängten Kieferzähne sind mit ihrer goldgelben Spitze nach innen umgebogen; hinter dieser äusseren Zahnreihe liegt eine 2. Reihe kleinerer Ersatzzähne, durch einen Zwischenraum von ersterer getrennt. Unter dem Auge liegen zwei Reihen von Schuppen, von denen die der unteren Reihe theilweise schon auf die Unterseite des Kopfes fallen.

Während die obere Profillinie des Kopfes ohne Krümmung nach hinten ansteigt, erhebt sich die Rückenlinie im Bogen bis zum Beginne der Dorsale, welcher bei Weibchen um eine halbe oder fast um eine ganze Augenlänge näher zur Basis der Caudale als zum hinteren Rande des Kiemendeckels fällt, bei den Männchen aber noch weiter nach hinten gerückt ist.

Die Dorsale enthält 9 bis 10 Strahlen, welche bei den Männchen bedeutend länger als bei den Weibchen sind. Die längsten Dorsalstrahlen sind nämlich bei Männchen $1\frac{3}{4}$ mal, bei Weibchen nur $1\frac{1}{5}$ bis $1\frac{1}{4}$ mal länger als die Basis der Flosse. Die Anale enthält bei den Weibchen 8 bis 10 Strahlen von geringer Länge, und liegt in einiger Entfernung hinter den

Ventralen; bei den Männchen ist die Anale näher zu den Ventralen gerückt, der 3., 4. und 5. Analstrahl verlängert und deutlich gegliedert und der dritte Strahl insbesondere stark verdickt. 27 bis 28 Schuppen liegen zwischen dem hinteren Rande des Kiemendeckels und der Basis der Caudale; letztere Flosse ist in ihrer ganzen vorderen Hälfte mit leicht abfallenden Schuppen bedeckt und am hinteren Rande gerundet. 9 bis $9\frac{1}{2}$ Schuppen liegen zwischen der Ventrale und dem ersten äusseren Ventralstrahl, $1\frac{1}{2}$ $7\frac{1}{2}$ an den Seiten des hohen comprimierten Schwanzstieles von der Rücken- bis zur Bauchlinie gezählt.

Die Dorsale, Caudale und Pectorale sind dunkel blaugrau. Die Dorsale ist bei beiden Geschlechtern schwarz gefleckt. Die Flecken liegen in mehreren Längsreihen und fliessen häufig stellenweise zu grossen Flecken zusammen. Die Caudale trägt gleichfalls zahlreiche, doch kleinere Flecken als die Dorsale; sie stehen in Querreihen und sind zuweilen in der hinteren Hälfte der Caudale nur schwach sichtbar. Die Anale scheint nur ausnahmsweise bei alten Weibchen schwarz gesprenkelt zu sein.

Von der Rückenlinie laufen über die dunkelbraunen Rumpfsseiten verschwommene dunkelgraue oder grauviolette Querbinden herab, erreichen aber die Bauchlinie nicht.

Die Bauchseite ist gelblich oder weisslich, ebenso die Ventrale und Anale.

Wir untersuchten zahlreiche Exemplare, darunter aber nur fünf Männchen, von denen die grössten $7\frac{1}{2}$ Ctm. lang sind und welche von Herrn Boucard, so wie von mir selbst bei Aspinwall (Colon) gesammelt wurden.

D. 9 — 10. A. 9. L. lat. 27 — 28 (bis z. Caud.). L. tr. 9 — $9\frac{1}{2}$.

9. *Gambusia episcopi* n. sp.

D. 8 — 9. A. 10. L. lat. 28 (bis z. Caud.) L. transv. $7\frac{1}{2}$ (zw. Dors. u. Ventr).

Die Körpergestalt dieser zierlichen Art ist gestreckt, und zwar in der Regel bedeutender bei den kleineren Männchen als bei den Weibchen. Die grösste Rumpfhöhe ist bei letzteren $3\frac{2}{5}$ — $3\frac{3}{4}$ mal, bei Männchen circa 4mal, die Kopflänge $3\frac{1}{2}$ —

$3\frac{3}{4}$ mal in der Körperlänge, der Augendiameter 3mal, die Stirnbreite nahezu 2mal in der Kopflänge enthalten. Die Länge der Schnauze gleicht der des Auges. Die Schnauze ist ziemlich breit, schaufelförmig; der Unterkiefer steigt nach vorne an und überragt nur ganz unbedeutend den oberen Mundrand. Beide Kiefer sind mit zahlreichen kleinen Spitzzähnen bewaffnet, von denen die der Aussenreihe ein wenig länger und stärker als die übrigen sind.

Die Lage der Dorsale schwankt ein wenig bei den einzelnen Individuen; so beginnt diese Flosse bei einem Weibchen genau in der Mitte der Rumpflänge, bei einem 2. aber fällt die Basis des ersten Dorsalstrahles näher zur Basis der Caudale als selbst zur Pectorale (genau so wie bei Männchen), stets aber vor die Anale.

Die Spitze der Pectorale fällt in verticaler Richtung über die Einlenkungsstelle der Ventralen zurück.

Die Anale ist bei den Weibchen am unteren Rande oval gerundet oder aber auch (bei älteren Exemplaren) in Folge der stärkeren Entwicklung des 4. und 5. Strahles am hinteren Rande concav und dann erreicht der längste Analstrahl der Weibchen $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{7}$ der Kopflänge, während bereits bei den jüngsten Männchen die längsten Analstrahlen den Kopf noch etwas an Länge übertreffen. Bei beiden Geschlechtern liegt in der Regel ein blanschwarzer Fleck an der Basis der mittleren Analstrahlen, der zuweilen bis zur Mitte der Flossenhöhe herabreicht.

Die Caudale ist am hinteren Rande mässig gerundet und breitet sich fächerförmig aus; zuweilen zeigen sich auf derselben schwach ausgeprägte Reihen dunkler Fleckchen, welche parallel zum hinteren Flossenrande laufen. Ein wenig unter der Höhenmitte der Dorsale ist gleichfalls bei manchen Exemplaren eine Längsreihe dunkler Flecken vorhanden. Vom Rücken laufen bald zahlreiche dunkle Querbänder herab, welche in der grösseren hinteren Rumpfhälfte bis zur Bauchlinie reichen und bei den Weibchen in der Regel zwischen der Pectorale und der Dorsale gänzlich fehlen, bald ist nur eine Reihe von schwarzbraunen Flecken auf der 3. oder 3. und 4. Schuppenreihe des Rumpfes von der Pectoral- bis zur Caudalgegend vorhanden.

Bei anderen Exemplaren sind die Querbinden des Rumpfes nicht sehr scharf ausgeprägt und es zeigt sich dann ein schwarzer rundlicher Fleck auf der Mitte der Rumpfhöhe unter dem Beginne der Dorsale. Die Ränder der Schuppen sind stets braun gesprenkelt.

Fundort: Wassergräben längs der Isthmus - Eisenbahn zunächst der Station Obispo. Das grösste der von mir untersuchten Exemplare (Weibchen) ist nur $4\frac{1}{2}$ Ctm. lang.

10. *Serranus Costae* Steind.

Syn.: *Plectropomus fasciatus* O. G. Costa, Fauna del Regno di Napoli, Pesci, tav. VI. (1844).

Plectropoma fasciatum Lac., Canestrini, Fauna d'Italia, Parte III., Pesci, p. 77.

Im Jahre 1844 publicirte der verdienstvolle italienische Naturforscher Orenzio Gabr. Costa die Beschreibung einer im Golf von Neapel sehr selten vorkommenden Fischart, welche er in der Voraussetzung, dass sie bereits von Lacépède, Bloch und Risso unter dem Namen *Holocentrus fasciatus* erwähnt worden sei und in die Gattung *Plectropoma* Cuv. gehöre, *Plectropomus fasciatus* nannte. Meines Erachtens war diese Art Bloch und Lacépède ganz unbekannt. Lacépède citirt nämlich zu der von ihm *Holocentre à bandes* genannten Art die bereits früher von Bloch publicirte Abbildung und Beschreibung des *Holocentrus fasciatus* Bl. (Taf. 240), der mit *Plectropomus fasciatus* Costa nicht die geringste Ähnlichkeit hat. Auch Risso dürfte Costa's Art nicht gekannt haben, da er in der „Ichthyologie de Nice“ (Paris 1810) auf Seite 290 unter *Holocentrus fasciatus* doch nur die von Bloch und Lacépède erwähnte gleichnamige Art versteht. Gleichwohl spricht Risso l. c. von sieben braunen Längsbinden am Rumpfe, wahrscheinlich aber in Folge eines Versehens, denn in der später im Jahre 1826 veröffentlichten „Histoire naturelle des principales productions de l'Europe méridionale“ tome III. p. 375 wird *Serranus fasciatus* Risso (*Holoc. fasciatus* Lac., Risso p. 290, 2) in folgender Weise charakterisirt: „*S. Corpore luteo, fasciis transversis septem fuscis fasciato.*“ Auch aus der Flossenformel, die Risso sowohl von

Holocentrus fasciatus sowie später von *Serranus fasciatus* gibt, geht zweifellos hervor, dass keine dieser beiden Arten dem *Plectropomus fasciatus* Costa entsprechen könne, da Risso ausdrücklich das Vorkommen von nur zehn Dorsalstacheln erwähnt.

Während meines Aufenthaltes in Messina im Jahre 1858 erhielt ich ein Exemplar des *Plectr. fasciatus* Costa, welches ich dem Wiener Museum als Geschenk überliess, und war nicht wenig erstaunt zu sehen, dass Costa's Art gar nicht zur Gattung *Plectropoma* gehöre, sondern ein echter *Serranus* sei. Es zeigt diess schon Costa's Abbildung des genannten Fisches, der ganze untere Rand des Vordeckels ist nämlich glatt. Am Winkel des Vordeckels liegt ein ziemlich grosser, ein- oder zweispitziger Stachel; der hintere oder aufsteigende Rand des Präoperkels ist fein gezähnt, ein wenig schief gestellt, d. i. nach hinten und unten geneigt, während der untere Rand schief nach vorne und unten ohne Krümmung abfällt. Beide Vordeckelränder stossen unter einem rechten Winkel zusammen, an welchem eben der früher erwähnte grössere Stachel liegt. Die beiden Hundszähne am vorderen Ende des Unter- und Zwischenkiefers hat Costa gut abgebildet, doch ist der hintere Rand der ausgebreiteten Caudale nicht concav, sondern convex. Die Dorsale enthält 11 Stacheln¹ und 16 Gliederstrahlen, welche nach hinten und oben einen Bogen beschreiben, während nach Costa's Abbildung der gliederstrahlige Theil der Dorsale daselbst eine Spitze bildet. Auch die Anale endigt mit ihren sieben Gliederstrahlen nach hinten und unten bogenförmig. Am Oberkiefer kann ich keine Schuppen finden.

Der Kiemendeckel endigt in drei Stacheln, von denen der mittlere am längsten ist. Die Kopflänge erreicht genau $\frac{1}{3}$ der

¹ Nach Costa's Beschreibung enthielte die Dorsale 12 Stacheln, doch sind in der beigelegten Abbildung nur 11 zu sehen, wie bei dem Exemplare des Wiener Museums; dagegen finde ich bei letzterem 16 Gliederstrahlen, während Costa nur 15 zählt und auch hiedurch in Widerspruch zur Tafel VI seines Werkes geräth, auf welcher 16 abgebildet sind. Costa endlich erwähnt acht Gliederstrahlen in der Anale und bildet ebenso viele ab; ich glaube jedoch, dass die Zahl sieben die richtige sein dürfte und dass Costa den letzten tiefgespaltenen Gliederstrahl für zwei getrennte rechnete.

Totallänge, während die Rumpfhöhe nur der Kopflänge zwischen der Spitze des Unterkiefers und dem oberen Ende des Vordeckels gleicht.

Das hier kurz beschriebene Exemplar des Wiener Museums ist 8.2 Ctm. lang, am Kopf und Rumpf chocoladebraun, die Caudale zeigt eine gelbbraune Färbung. Die Längsstreifen des Rumpfes und des Kiemendeckels sowie die schiefen Streifen an den Wangen sind dunkelbraun, nach Costa aber im Leben blau.

Da bereits eine *Serranus*-Art unter den Namen *Serranus fasciatus* in das System aufgenommen ist, und da überdiess *Plectropomus fasciatus* nicht dem *Holocentrus (Serranus) fasciatus* Bl. Lac. Risso entspricht, so erlaubte ich mir für Costa's Art die Bezeichnung *Serranus Costae* in Vorschlag zu bringen, um hiedurch zugleich das Andenken O. G. Costa's zu ehren, dessen ichthyologisches Werk lange Zeit hindurch, wahrscheinlich wegen der eigenthümlichen Art der Publication und der unregelmässigen Verhältnisse des italienischen Buchhandels ziemlich lange ganz unbekannt und unberücksichtigt geblieben war.

Erklärung der Tafeln.

Tafel 1.

Hoplopagrus Güntheri, in $\frac{4}{9}$ natürl. Grösse.

Tafel 2.

Fig. 1. und 2. Ansicht der Kiefer- und Vomerzähne (in natürl. Gr.) von
Hoplopagrus Güntheri.

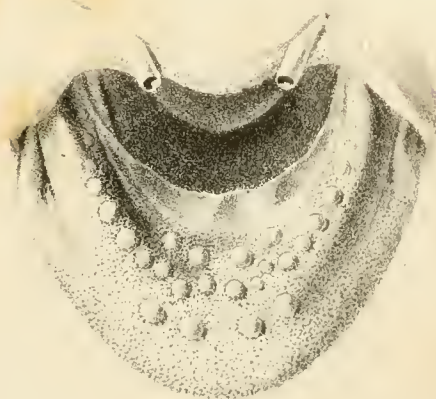
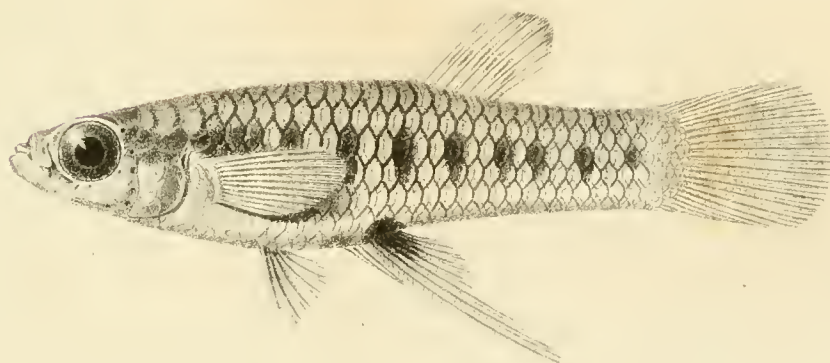
- „ 3. *Gambusia episcopi*, Weibchen; in 2mal. Vergrösserung.
„ 4. „ „ Männchen, in 3mal. „

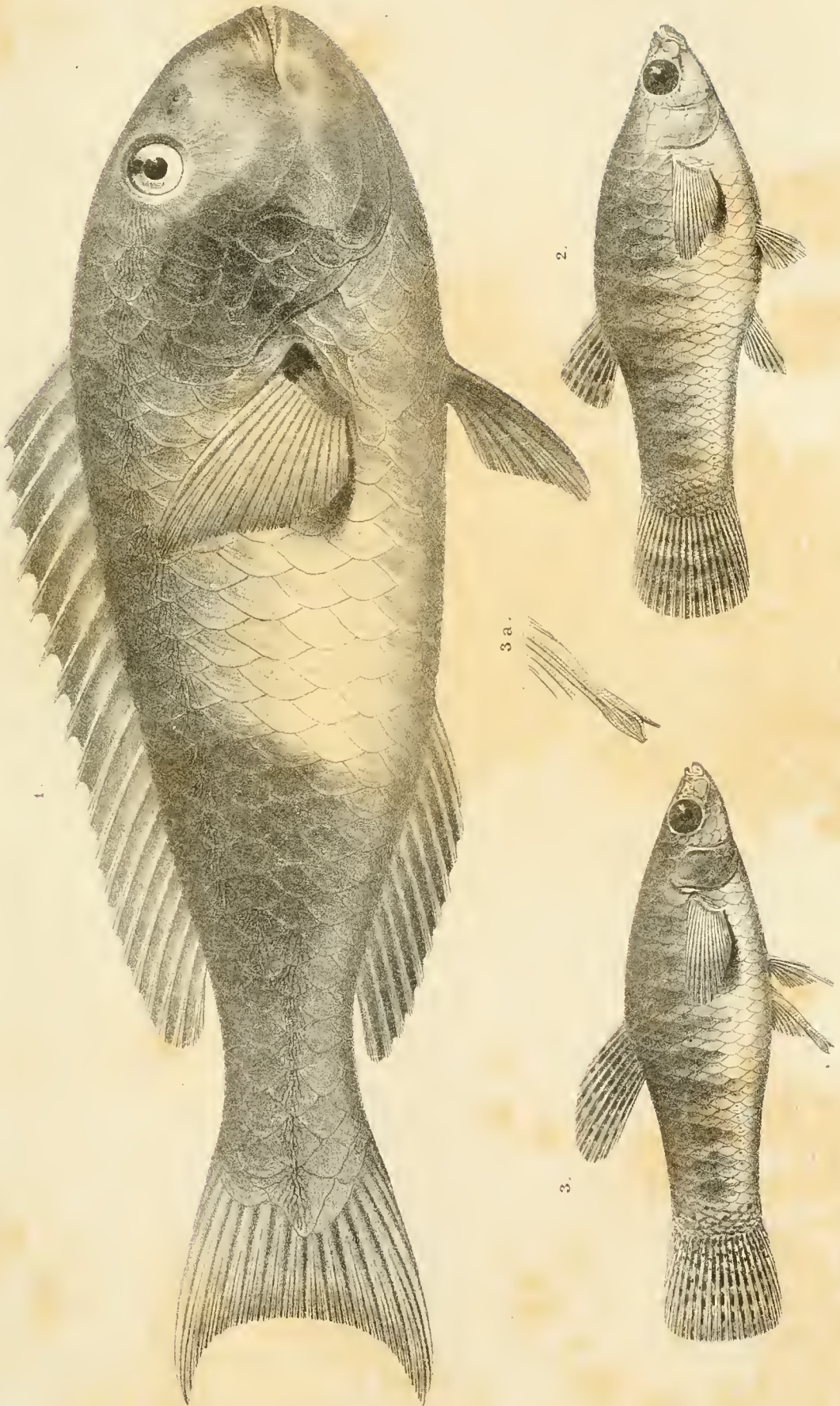
Tafel 3.

- „ 1. *Scarus axillaris*, in $\frac{3}{7}$ natürl. Grösse.
„ 2. *Poecilia Boucardii*. Weibchen.
„ 3. „ „ Männchen.
„ 3 a. „ „ Vordere Analstrahlen eines Männchens, 2mal
vergr.
-



2. 11. 1878. Steindachner's collection





N.d.Nat. gezu lith. v. Ed. Konopicky.

K.k. Hof-u. Staatsdruckerei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [77](#)

Autor(en)/Author(s): Steindachner Franz

Artikel/Article: [Ichthyologische Beiträge \(VI\). 379-392](#)